

Ausgabe Juli 2001

Inhaltsverzeichnis:

	Seite
Bürgermeister Joachim Bienert im Gespräch über die Gemeindegebietsreform	2
Viel Erfreuliches in der Juni Sitzung der GVT	6
Erst die Mauersegler, dann die Bauleute	7
SPD/FDP macht Vorschlag zur Stationierung des Rettungswagens	8
Viel Lob für die Senkung der Abwassergebühren	9
"Galerie Sonnengarten" heißt das neue Einkaufszentrum	10
Die Glienicker Grundschule - eine gute Schule	11
Aus den Fraktionen	13
Rosen aus Lidice	16
"Die Lichter von Metropolis" als 10. Premiere	17
Tunesien hinterließ unvergessliche Eindrücke	19
Vom Schießen bis zum Kugelstoßen	20
Bronze für Volleyballer-Jugendmannschaft	21
Erteilte Fällgenehmigungen	22
Bauanträge	24
Die Mauersegler	25
Nachtragssatzung einstimmig beschlossen	26

Bürgermeister Joachim Bienert im Gespräch über die Gemeindegebietsreform

Im Land Brandenburg und also auch im Kreis Oberhavel hat es die ersten Bürgerentscheidungen zur Gemeindegebietsreform gegeben. In Glienicke ist es in der Beziehung relativ still; aber auch hier lebt man nicht außerhalb dieser Reformbestrebungen.

Kurier:

Herr Bienert, wie sehen Sie das Problem der Gemeindegebietsreform allgemein und speziell für unseren Ort? Bürgermeister Bienert:

Im Land Brandenburg gibt es knapp 1400 Gemeinden mit weniger als 2500 Einwohnern. Davon haben allein 860 Gemeinden weniger als 500 Einwohner. Nur knapp 100 Kommunen im Land zählen - ähnlich wie Glienicke - mehr als 5000 Einwohner. Darin sind die großen und größeren Städte schon mit enthalten. Viele der insbesondere kleinen und Kleinstgemeinden wurden in Ämtern zusammen geschlossen. Dabei gibt es Ämter, die bis zu 20 Gemeinden verwalten müssen.

K.:

Damit dürfte ein gewaltiger Verwaltungsaufwand verbunden sein?

B. B.:

Das stimmt, denn man muss wissen, dass jede der amtsangehörigen Gemeinden eine eigene Gemeindevertretung und Fachausschüsse gewählt hat, eigene Haushaltspläne aufstellt, eigenes Personal beschäftigt. Dazu kommt der Amtsausschuss. Dies alles zusammengenommen bedeutet einen sehr hohen Verwaltungs- und Koordinierungsaufwand für die jeweilige Amtsverwaltung.

K.:

Ab welcher Einwohneranzahl sieht man denn eine amtsfreie Gemeinde alleine als günstig an?

B. B.:

Nach den Leitlinien der Landesregierung, die sich im wesentlichen mit den Vorstellungen des Innenministeriums aus den vergangenen Jahren decken, kann man davon ausgehen, dass eine Gemeinde mit mehr als 5000 Einwohnern amtsfrei arbeiten und wirtschaften kann. Glienicke hat im Jahr 1994 offiziell den amtsfreien Status erhalten, nachdem sich die Bevölkerungsanzahl und die Haushaltsgrundlagen als zunehmend stabil erwiesen haben.

K.:

Was ist der Grund, dass das Land gerade zum jetzigen Zeitpunkt auf größere Verwaltungseinheiten orientiert?

B. B.:

Die Idee einer Kommunalreform ist nicht neu. Ansätze dazu gab es auch schon in der Vergangenheit. Die Veränderungen in den seit 1990 gewachsenen Strukturen sind allerdings ein Vorhaben, mit dem man sich nicht nur Freunde schafft. Deshalb hat die Landesregierung entschieden, mit den "Leitlinien" im Rahmen einer Freiwilligkeitsphase, die bis zum 31. März 2002 läuft, und mit finanzieller Unterstützung aus dem Gemeindefinanzierungsgesetz den Bürgerinnen und Bürgern solche Zusammenschlüsse schmackhaft zu machen. Danach wird es ein Gesetz geben, das im Zweifel Zusammenschlüsse auch zwangsweise, sozusagen "von oben herab", vorsieht. Dies ist auch der Grund dafür, dass zur Zeit in vielen Gemeinden Bürgerentscheide stattfinden. Dabei muss berücksichtigt werden, dass Zusammenschlüsse den Leitlinien, das heißt unterschwellig, den Vorstellungen des Innenministeriums, entsprechen sollten.

K.:

Bedeutet das, dass in einigen Fällen auch gegen den Bürgerwillen entschieden werden kann?

B. B.:

Grundsätzlich: Ja

K.:

Wäre das dann nicht undemokratisch?

B. B.:

Man sollte nicht allgemein versuchen, bei der Gemeindegebietsreform den Teufel mit dem Belzebub auszutreiben.

K.:

Für Glienicke besteht ja nun eigentlich keine Gefahr oder Notwendigkeit, sich mit einer anderen Gemeinde zusammenzuschließen.

B. B.:

Richtig, der Ort hat mit seinen inzwischen fast 8000 Einwohnern und durch seine Entwicklung in den letzten Jahren seine Eigenständigkeit und Wirtschaftlichkeit in beeindruckender Weise unter Beweis gestellt. Aus diesem Grunde könnten wir uns gelassen zurücklehnen und beobachten, was sich um uns herum tut.

K.:

Aber es hat ja dennoch ein vorsichtiges Flirten mit Schönfließ gegeben?

B. B.:

Wir haben uns in den vergangenen Monaten - und zwar die Vertreter aller Parteien - mit Schönfließer Politikern getroffen, um über Vor- und Nachteile eines Zusammenschlusses beider Gemeinden zu diskutieren.

K.:

Ist dabei schon irgend etwas Konkretes herausgekommen?

B. B.:

Die Ergebnisse dieser Gespräche sind etwas zwiespältig. Die Schönfließer SPD hat erfolgreich ein Bürgerbegehren durchgeführt mit dem Ziel, einen Bürgerentscheid zum Zusammenschluss mit Glienicke zu initiieren. Der Antrag, diesen Bürgerentscheid zu starten, hat die Schönfließer Gemeindevertretung aber abgelehnt. Ergänzen muss man nun allerdings, dass die Initiative im wesentlichen von den Bewohnern des Wohnparks "Frohe Aue" ausging.

K.:

Dabei ist das Anliegen der Bürger in diesem Wohngebiet von Schönfließ ja völlig zu verstehen. Sie wohnen direkt an der Ortsgrenze und können alle lebensnotwendigen, aber auch kulturellen Beziehungen, wie Einkaufen, Arzt- oder Apothekenbesuch, Standesamt, Meldeamt, Bibliotheken usw. nach Glienicke hin aufbauen. Auch ihre Kinder könnten sie mit kürzestem Weg in die Grundschule oder KITA schicken.

B. B.:

Im Wohnpark "Frohe Aue" wohnen etwa 1500 Menschen. Das sind ungefähr Dreiviertel der Bevölkerung von Schönfließ insgesamt. Die Gemeindevertretung, die dieses Wohngebiet einstmals befürwortet hat, ist jedoch genau im umgekehrten Verhältnis besetzt, so dass die Abstimmung zum Bürgerentscheid so ausfallen musste.

K.:

Aber man kann doch die Wünsche und Bedürfnisse des größten Teiles der Bevölkerung nicht einfach ignorieren?

B. B.:

Der Prozess, der in der Schönfließer Gemeindevertretung abgelaufen ist, geschah auf gesetzlicher Grundlage. Allerdings erscheint mir die Begründung, mit der die Ablehnung erfolgte, etwas dünn und sollte genauestens geprüft werden.

K.:

Nun gab es in vorbereitenden Versammlungen in Schönfließ lautstarke Meinungen, Glienicke

wolle sich durch einen Zusammenschluss mehr Grund und Boden verschaffen und seine Schulden verteilen?

B. B.:

Ich kann verstehen, dass es bei diesen Fragen nicht nur sachlich, sondern auch emotionell und subjektiv zugeht. Ich halte es aber nicht für besonders glücklich, Behauptungen aufzustellen, die jeder Grundlage entbehren.

K.:

Können Sie das näher erläutern?

B. B.:

Beide Kommunen haben sich in der Vergangenheit unterschiedlich entwickelt, mit Zielen, die auch unterschiedlich definiert wurden. Dies ist aber kein Widerspruch, sondern Ausdruck selbstbewusster Eigenständigkeit. In einem Kernsatz in den Leitlinien aber heißt es u.a., dass die Reform zwar die Gemeindegrenzen ändern wird, dabei aber die Identität bewahrt bleibt.

K.:

Bedeutet das, auch die einmal eingeschlagenen Entwicklungswege bleiben erhalten?

B. B.:

Beide Gemeinden haben Flächennutzungspläne aufgestellt, die zukünftige Perspektiven umreißen. Mit diesem Ausgangspunkt ist die Basis für die Entwicklung der nächsten Jahre gelegt - auch nach einem Zusammenschluss. Glienicke will dabei weder als "Baulandnehmer" auftreten, noch seine finanziellen Verpflichtungen abwälzen, wobei die sogenannten Schulden durch stetiges Anwachsen investiver Maßnahmen und einer immer noch steigenden Infrastruktur längst relativiert sind. Außerdem hat ja auch Schönfließ finanzielle Lasten zu tragen.

K.:

Wie sehen Sie ganz persönlich die Reformbestrebungen im Lande?

B. B.:

Als die ersten Ideen des Zusammenschlusses mit anderen Gemeinden und hier insbesondere mit Schönfließ ins Gespräch kamen, habe ich mich spontan gefragt: Warum? Und: Was bringt es uns kurzfristig? Ich habe mich, nachdem ich die Frage für mich zunächst eher negativ beantwortet habe, überzeugen lassen, dass das Problem so nicht steht und dass man einen Zusammenschluss schon gar nicht aus kurzfristiger Perspektive beurteilen sollte. Inzwischen bin ich sogar der Meinung, dass man nicht in den Fehler verfallen sollte, nach schnellen Erfolgen und Entwicklungen zu schießen. Beim Thema Zusammenschluss gilt es, die nächsten Jahrzehnte, also die Zukunft im Auge zu haben. Nach solchen Überlegungen bin ich in dieser Frage vom Saulus zum Paulus und wegen der gemeinsamen positiven Entwicklungsmöglichkeiten zum Befürworter geworden.

K.:

Gilt eine solche perspektivische Entwicklung auch im Falle "Glienicke und Schönfließ", die eine eher eine vorstädtische Gemeinde, die andere mehr mit ländlichem Charakter?

B. B.:

Ich denke, das kann einer künftigen Entwicklung eher förderlich sein und ein größeres Spektrum des Miteinanders ermöglichen. Außerdem sehe ich einen Zusammenschluss auch aus dem Blickwinkel, für beide Kommunen langfristig Geld einzusparen und dieses im investiven Bereich so umzusetzen, dass es für beide Partner Vorteile bringt.

K.:

Und es gibt ja auch noch die Zielprämie.

B. B.:

Die sollte bei den Überlegungen zwar nicht entscheidend sein, aber man sollte sie auch nicht ganz außer acht lassen. Sie gilt allerdings nur bei einem freiwilligen Zusammenschluss und würde im Falle einer Partnerschaft von Glienicke und Schönfließ etwa 1/2 Mio. DM betragen, die den Bürgerinnen und Bürgern beider Gemeinden bei Umsetzungen erster gemeinsamer Ideen zugute käme. Allerdings ist der Fahrplan, den die Landesregierung vorgegeben hat, zu beachten, der eine freiwillige Entscheidung noch in diesem Jahr vorsieht.

K.:

Wie schätzen sie die Meinungen der Glienicker Bürgerinnen und Bürger bzw. der Vertreter von Parteien und Wählergemeinschaften ein?

B. B.:

Die Meinung der Glienicker Vertreter lässt sich vielleicht am besten so auf den Punkt bringen: Wenn ein Zusammenschluss, dann ausschließlich mit Schönfließ.

Viel Erfreuliches in der Juni-Sitzung der GVT Vom Schutz der Mauersegler bis zu deutlich gesenkten Abwasserpreisen

In der Juni-Sitzung der Gemeindevertretung machten sich bereits erste Auswirkungen der Urlaubszeit bemerkbar. Nicht nur die Zuschauer-Reihen, sondern auch die der Abgeordneten waren sichtbar gelichtet. Ob das der Grund war, dass sowohl die einleitenden Tagesordnungspunkte als auch die Beschlussvorlagen relativ schnell abgearbeitet wurden, mag dahingestellt sein.

Auf jeden Fall schloss die Sitzung bereits kurz nach 21.00 Uhr, was für Glienicker Verhältnisse ungewöhnlich früh ist. Die einführenden Informationen aus der Gemeindeverwaltung enthielten gleichwohl positive als auch negative Nachrichten. Das Arbeitsamt genehmigt zur Zeit keine gewerblichen Maßnahmen mehr, die dem Ort in letzter Zeit so wohlgetan hatten, musste der Bürgermeister u.a. berichten. Allerdings hoffe man, dass die soziokulturellen Projekte in der Schule nach kurzer Unterbrechung, vor allen Dingen zu den Ferien, weitergeführt würden. Der 809er Bus wird erst ab Septemberfahrplan die Haltestellen auf Berliner Gebiet anfahren und dort auch halten. Die Jahresrechnung sei geprüft, besondere Beanstandungen habe es nicht gegeben. Wie bereits mehrfach angekündigt, wird die innen sanierte Turnhalle am 11. Juli mit der diesjährigen Musical-Premiere eingeweiht. Es ist übrigens die zehnte, die die Musicalgruppe der Gesamtschule begeht. Tiefbauamtsleiter Dietrich Walter konnte mitteilen, dass die Lessingstraße nunmehr bautechnisch "abgenommen" sei und nach Behebung einiger kleiner Mängel dem gewünschten Zustand entspreche. Dagegen gebe es mit dem Ausbau der Schönfließer Straße (L 30) Probleme, und man bemühe sich zur Zeit, "verbesserte Verständigungswege" zum Straßenbauamt, dem Bauträger, zu finden. Inzwischen, so musste Dietrich Walter bekennen, wäre der Bauverzug von zwei Wochen auf einen Monat angewachsen.

Dennoch bestehe noch die Hoffnung, die Straße im Dezember fertigzustellen - wenn der Wettergott mitspielt. Erfreuliches gab es aus dem Hochbauamt; Peter Staamann konnte mitteilen, dass die Baugenehmigung für die alte Feuerwache am Rathaus, die zur Bibliothek umfunktioniert werden soll, vorliege. Zwar wären noch einige denkmalbehördliche Details zu berücksichtigen, aber dennoch könne die Planung im Juli abgeschlossen sein, im August die Aufträge vergeben werden und der Baubeginn im September starten.

Erst die Mauersegler, dann die Bauleute

Auch für die Hülle der Gesamtschule wäre die Baugenehmigung eingetroffen. Allerdings sei das Farbkonzept noch zusätzlich erlaubnispflichtig, so dass man es zur Prüfung an die Denkmalbehörde gegeben habe. Dennoch, ganz so planmäßig wie vorgesehen, wird der Bauablauf nicht verlaufen. Der Grund: An der Rückseite der Gesamtschule, unmittelbar unter der Regenrinne, brütet eine Kolonie von Mauerseglern (etwa 20 Paare), die es zu schützen gilt. So beschloss man, an der Vorderfront zu beginnen und den Vögeln eine Chance zu geben, zunächst ihre Jungen aufzuziehen (siehe auch Seite 6). Zur Beschlussvorlage, dem Ortsverein der SPD das Ortswappen zur Benutzung zu genehmigen, gab es keine Diskussion.

Ohne Gesprächsbedarf wurden auch die Satzungen zur Erhebung der Zweitwohnsitz- und der Hundesteuer verabschiedet.

SPD/FDP macht Vorschlag zur Stationierung des Rettungstransportwagens

Einen Antrag zur Stationierung eines Rettungstransportwagens (RTW) im neuen Feuerwehrgebäude könne man hier in der Glienicker Gemeindevertretung nicht stellen, das sei allein Sache der Kreisverwaltung, belehrten mehrere Gemeindevertreter die Mitglieder der CDU-Fraktion, die die Beschlussvorlage eingebracht hatten.

Statt dessen brachte die SPD/FDP-Fraktion einen Änderungsantrag ein, mit dem Angebot an den Kreis, im neuen Feuerwehrgebäude eine Garage und einen Aufenthaltsraum zur Verfügung zu stellen. Damit wolle man die neuen Überlegungen der Kreisverwaltung unterstützen, einen RTW aus Hennigsdorf näher an das Amt Schildow, Glienicke und Hohen Neuendorf zu stationieren. Mit dieser Formulierung konnten alle Gemeindevertreter mitgehen

Viel Lob für Senkung der Abwasserpreise

Freude löste Tiefbauamtsleiter Dietrich Walter mit den Erläuterungen zu den Gebühren in der Entwässerungssatzung aus. Nunmehr ist festgeschrieben, was bereits im Haupt- und Planungsausschuss zweimal freudig diskutiert wurde, nämlich eine Senkung der Abwassergebühren (siehe auch April- und Mai-Kurier).

Diese sehen wie folgt aus:

Ab 1. Dezember 2001 beträgt die Mengengebühr (zur Zeit 6,30 DM) nur noch 5,09 DM/m³ und geht ab 1. Januar 2002 gleitend in einen Beitrag von 2,60 € über, und die Grundgebühr pro Tag entwickelt sich von 0,56 DM auf 0,55 DM, was einer Euro-Bewertung von 0,28 € entspricht.

Diese äußerst positive Entwicklung stehe dem allgemeinen Trend der Abwasserpreise im Land Brandenburg entgegen, vermerkten alle Fraktionen mit verbalem Beifall, und sie brachten gleichsam die Anerkennung für Tiefbauamtsleiter Dietrich Walter und seine erfolgreiche und wohlgeordnete Kalkulation zum Ausdruck (siehe auch Seite 8). Nachdem im Planungsausschuss die Maßgaben und Auflagen des Genehmigungsbescheides abgearbeitet worden sind, konnte nunmehr der Beitrittsbeschluss des Flächennutzungsplanes gefasst werden. Das geschah mehrheitlich mit zehn Ja-Stimmen und drei Enthaltungen. Letztere kamen von der Glienicker Bürgerliste, die, so formulierte es Bauausschuss-Vorsitzender Helmut Bloeck, nicht akzeptieren könne, dass man dem Bauen im Ort nicht von vornherein genügend Widerstand entgegen setzte. Er habe sich, so betonte er, konkretere Angaben gewünscht, durch die bestimmte Großbebauungen wirksam hätten verhindert werden können. Das sah Planungsausschuss-Vorsitzender Klaus Neumann-Duscha anders.

Er verwies auf die Bebauungspläne, mit denen man im Detail erfolgreich arbeiten könne, während der Flächennutzungsplan mehr ein verwaltungstechnisches Instrumentarium sei. Einstimmig empfohlen wurde dem Gemeindeparlament vom Planungsausschuss die Abwägung der Anregungen zum Entwurf des Bebauungsplanes Nr. 8 "Maxim-Gorki-Straße". Nunmehr sei er, so Ausschuss-Vorsitzender Neumann-Duscha "fein durchwoben" und stelle eine gute Lösung dar. Das sahen auch die anderen Gemeindevertreter so und gaben diesem Bebauungsplan nach Abwägung der Anregungen ihre Zustimmung, so dass er etwa im August/September noch einmal ausgelegt werden kann.

Zum Schluss die Genehmigung der Eilentscheidung über die Aufhebung des Satzungsbeschlusses und die erneute öffentliche Auslegung des Entwurfs der 2. und 3. Änderung des Bebauungsplanes Nr. 1 "Glienicker Feld". Dazu wünschte sich Bauausschuss-Vorsitzender Helmut Bloeck eine nicht so anonyme Formulierung, hinter der sich u.a. die Bebauung Feuerwehr und die Schießanlage in der Hattwichstraße verbergen würden, was kein Mensch mehr nachvollziehen könne. Bürgermeister Bienert gelobte Besserung, und die Eilentscheidung passierte das Gemeindeparlament.

Galerie Sonnengarten heißt das neue Einkaufszentrum

Name und Logo für das neue Einkaufszentrum mitten in Glienicke sind rechtzeitig zum Baubeginn gefunden. Das Projekt startet unter der Bezeichnung "Galerie Sonnengarten".

"Der Name integriert und schafft Identifikation", so Thomas Söllner, Geschäftsführer der Sonnengarten Glienicke Grundstücksgesellschaft mbH.

"Er ist ein Unikat und bleibt doch offen für vielfältige Nutzungsmöglichkeiten!" Zwei Monate wurde intensiv recherchiert, dann hat die eigens dafür einberufene Findungskommission entschieden. Aus dem Kreis der Vorschläge ist der Name "Galerie Sonnengarten" als eindeutiger Favorit hervorgegangen. Dieser Name weist einen erkennbaren Regionalbezug auf. Er orientiert sich an dem in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Wohnpark und knüpft außerdem an den architektonischen Entwurf an. Gleichzeitig positioniert sich die Galerie an der Hauptstraße, Ecke Märkische Allee als offenes, einladendes Geschäftszentrum für die gesamte Region. "Es ist eine Galerie im ursprünglichen Sinn," so Thomas Söllner, "eine glasgedeckte, helle Passage, die mehrere Räume verbindet."

Eindeutig abgelehnt wurden von der Findungskommission Kunstnamen und fremdsprachige Namen. "Wir wollten keine Shopping Mall und keine Plaza - auch wenn das jetzt modern ist", so Söllner. Das Logo besteht aus zwei Komponenten: Die Schrift ist klar und präzise, modern und unverwechselbar. Der stilisierte, umfassende Sonnenkreis mit kräftig gelber Farbkomponente schafft die Verbindung zum nahegelegenen Wohnareal Sonnengarten und der dort vorherrschenden Farbwelt. "Wir brauchen ein Logo, das verbindet", so Söllner. "Die Geschäfte, Restaurants, Arztpraxen und das Fitness-Studio bilden eine vielfältige Mischung und sollen sich im Logo wiederfinden können." Das Einkaufszentrum ist als Komplex mit zwei Baukörpern geplant, die auf je zwei Ebenen etwa 8.000 Quadratmeter Verkaufsfläche bieten. Die Grundsteinlegung wird planungsgemäß im Juli stattfinden. Die Eröffnung der Galerie Sonnengarten ist im Sommer 2002 vorgesehen.

Die Glienicker Grundschule - eine gute Schule

Zur Schulumfrage unter Schülern, Eltern und Lehrern Wer sein Publikum befragt, will einiges erfahren über Stärken und Schwächen, Vorzüge, Probleme und Perspektiven der eigenen Arbeit. So geschehen an unserer Grundschule, als Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrer auf getrennten Fragebögen ihre Empfindungen und Beurteilungen der gesamten schulischen Arbeit anonym zum Ausdruck bringen sollten.

Diese umfassende Befragung wurde von einer Lehrer-Eltern-Arbeitsgruppe des Schulfördervereins im Rahmen der Schulprogramm- und Qualitätsentwicklung angeregt und vorbereitet. Das Interesse war ausgesprochen groß, wie der Rücklauf der Fragebögen bewies. Von den insgesamt 296 Schülerinnen und Schülern kamen 284 Bögen zurück, wovon 281 als gültig betrachtet werden konnten. Aus der Elternschaft beteiligten sich 192 (gültig 191) Familien. Das Lehrerkollegium beantwortete 10 Bögen bei 15 Kolleginnen und Kollegen. An dieser Stelle wollen wir die wichtigsten Aussagen präsentieren. Wer den Fragetext, das Zahlenmaterial und die statistischen Komponenten der Umfrage näher betrachten möchte, kann dies über Internet www.glienicke-nordbahn.de realisieren.

In der Schülerschaft überwiegt die positive Einstellung zur Grundschule bei weitem! Die Schüler fühlen sich wohl in ihrer Schule und bringen dies zum Ausdruck. Die sozialen Zusammenhänge und Freundschaftsbeziehungen werden als positiv empfunden. Der Wert des neuen Schulhauses wird deutlich positiv wahrgenommen. Das Lernen in der Grundschule verläuft angstfrei. Auch die Lehrer-Schüler-Zusammenarbeit erfährt eine durchweg positive Beurteilung. Lob und Motivation kommen offensichtlich nicht zu kurz. Man nimmt sich nicht allein als Kundschaft in Sachen Bildung wahr, sondern als Partner: Lehrer sollen nicht nur Wissen vermitteln, sondern das Lernen erleichtern. Auch den Eltern wird seitens der Schüler ein großes Interesse an schulischen Dingen attestiert. Dass hier auf Potenziale eines stärkeren Zusammenwirkens von Lehrern, Schülern und Eltern im Schulleben hingewiesen wird, kann man nur unterstreichen! Ein Aspekt liegt den Schülerinnen und Schülern am Herzen:

Die Lautstärke im Klassenraum und in den Pausen ist der Mehrheit zu hoch! Hier können natürlich auch räumliche Beruhigungsmaßnahmen greifen, jedoch müsste der Schwerpunkt auf der Entwicklung von Verhaltensstrategien liegen, die im Zusammenwirken der Schüler miteinander bzw. mit den Lehrerinnen vereinbart und eingeübt werden sollten. Die Eltern bestätigen im Grundsatz die Äußerungen ihrer Kinder über das Schulklima, das Wohlempfinden und die positive Resonanz. Auf der Notenskala von 1 bis 6 liegen die Beurteilungsschwerpunkte immer bei 1/2 bzw. 2/3. Eindeutig negative Urteile fallen sehr gering aus. Die Wissens- und Wertevermittlungstätigkeit der Schule, also der Kern der pädagogischen Arbeit, werden überwiegend positiv beurteilt. Die Beurteilungsschwerpunkte liegen bei 2/3. Die Fragen zu Hausaufgaben erhalten starke Akzente im Bereich der Noten 1/2, wobei eindeutig negative Urteile auch hier nur sehr gering ausfallen. Die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Klassenleiterinnen wird als sehr gut funktionierend beurteilt. Dass die Kooperation mit den Fachkräften bei 2/3 im Urteil liegt, begründet sich wohl aus den geringeren Kontakten mit Fachlehrern schlechthin, denn diese unterrichten oft nur wenige Stunden in der jeweiligen Klasse. Klassenleiter kennen halt "ihre Schüler". Die Kooperation der Eltern untereinander wird im Bereich 2/3 bewertet. Hier sind die Kontakte und der Aktivitätsgrad der Elternschaft nach Auffassung der meisten Beteiligten ausbaubedürftig. Insgesamt sind auch die Eltern mit ihrer Schule recht zufrieden! Die Offenheit der Schule für elterliche Vorschläge sei angemessen. Die Mehrheit der Eltern kann die Grundschule Glienicke ohne Bedenken weiterempfehlen (etwa 80 Prozent geben die Noten 1 bis 3). Der Akzent liegt bei 2. Negativurteile bewegen sich bei etwa 10 Prozent. Die

Grundschule Glienicke wird mithin als gute Schule beurteilt. Zur Umfrage im Lehrerkollegium lassen sich folgende Aussagen treffen: Das Gesamturteil über die innere Gestaltung der Aufgaben, Kompetenzen, Befugnisse und das Kollegiumsklima fällt stets mit Schwerpunkten auf 1/2/3 recht positiv aus. Die Kolleginnen identifizieren sich recht deutlich mit der Grundschule und deren pädagogischen Zielen. Es wird jedoch eine stärkere Autonomie der Schule befürwortet, was letztlich aber auch von der Ausgestaltung des neuen Schulgesetzes abhängt. Das Kollegium schätzt den Standard der eigenen pädagogischen Arbeit als hoch ein, zeigt aber einen deutlichen Ehrgeiz zum weiteren Vorankommen. Als verbesserungswürdig werden das Interesse und die Hilfe vieler Eltern bei Schulferien usw. sowie die Anerkennung der Arbeit durch die Eltern bewertet. Insgesamt überwiegen bei allen an der Schule beteiligten Gruppen in den meisten Bereichen die positiven Beurteilungen deutlich. Gäbe man der Glienicker Grundschule eine Gesamtzensur, läge sie etwa bei 2 bis 2 minus. Die Lehrer-Eltern-Arbeitsgruppe bedankt sich bei allen, die an der Umfrage teilgenommen haben. Es war festzustellen, dass sich aus den Ergebnissen der Befragung sehr viele Ansatzpunkte für die Weiterarbeit ergeben, so dass die gemeinsame Arbeit auf jeden Fall fortgesetzt wird.

Harald Berghoff
Holger Czitrich-Stahl

Aus der Fraktion der CDU

Zum Gedenken des 17. Juni 1953 Die CDU-Fraktion in der GVT der Gemeinde Glienicke/Nordbahn ehrte am 17. Juni 2001 die Opfer des Ostberliner Arbeiteraufstandes von 1953. Sie haben ihre letzte Ruhe auf dem Friedhof Seestraße im Berliner Wedding gefunden. Ein Blumengebinde wurde niedergelegt. Eine weitere Ehrung und Würdigung der Opfer fand an der Gedenkstätte Borsig-Werke im Bezirk Reinickendorf statt. Hier zogen 1953 die Arbeiter des Stahlwerkes Hennigsdorf in einem Protestmarsch unter spontaner Teilnahme von Arbeitern der Borsig-Werke nach Ostberlin. Als Zeitzeuge erlebte ich den 17. Juni 1953 am Potsdamer Platz in Berlin und musste miterleben, wie Panzer den Aufstand niederwalzten. Diese Ereignisse versetzten die Menschen damals in eine politische Aufbruchstimmung mit dem Ziel, endlich der Demokratie im Osten Deutschlands zum Durchbruch zu verhelfen. Die Bedeutung des 17. Juni 1953 als Teil unserer Geschichte, gilt es wachzuhalten. Ich hoffe, dass die Grundrechte in unserer Verfassung verteidigt werden, damit die Würde der Menschen unantastbar bleibt.

H. R. Joepgen
Vorsitzender der CDU Fraktion

Trittbrettfahrer

Die SPD und die Stationierung eines Rettungstransportwagens (RTW) in Glienicke

Es ist schon einige Jahre her, genau genommen im Herbst 1998, da trat die Glienicker Bürgerliste mit Vorstellungen zur Verbesserung des Rettungswesens an die Gemeindeverwaltung heran. Insbesondere ging es um die Sicherstellung der gesetzlich vorgeschriebenen Zeit bis zum Eintreffen des RTW. Und die beträgt 15 Minuten und soll nur in Ausnahmefällen überschritten werden. Der Standort Hennigsdorf lässt schon seit Jahren aufgrund des starken Verkehrsaufkommens die Einhaltung dieser Zeitvorgabe nicht mehr zu. Am 14. April 2001 war in der "Märkischen Allgemeinen" ein Artikel zu lesen, der davon berichtete, dass es Bürgermeister Bienert und dem SPD-Bürgermeisterkandidaten für Hohen Neuendorf, Tornow, gelungen sei, für die Verlegung des Standortes des RTW nach Bergfelde in Oranienburg Gehör gefunden zu haben. Dies war der Anlass für die Fraktion der CDU in ihrem Selbstverständnis als bürgernahe politische Kraft, in unserem Gemeinwesen Stellung zu beziehen. Grundsätzlich wurde das Ergebnis der Bemühungen begrüßt, jedoch darauf verwiesen, dass der Standort Glienicke für den RTW die besten Voraussetzungen gewährt: Das neue Feuerwehrgebäude bietet die entsprechenden und benötigten Räumlichkeiten und auch die Fläche für mögliche Rettungshubschraubereinsätze.

Die CDU verwies in diesem Zusammenhang auf die unfallträchtige Kreuzung (B96, Schönfließer Straße, Fürstendamm) zwischen Glienicke und Berlin-Frohnau. Die CDU setzte sich in einem Zeitungsartikel offensichtlich recht erfolgreich für Glienicke ein. Denn in der GVT vom 13.06.2001 wurde eine Beschlussvorlage der CDU zur Stationierung des RTW in Glienicke wegen eines formalen Fehlers flugs von der SPD umformuliert und als eigene Vorlage zur Abstimmung eingebracht. Der Abgeordnete Neumann-Duscha genierte sich dabei nicht im Geringsten, der CDU Trittbrettfahrverhalten vorzuwerfen. Offensichtlich kennt er die Stellungnahme seiner eigenen Parteigenossen zu dieser Thematik nicht oder will sie nicht wahrhaben. Holger Czitrich-Stahl vom Ortsverein der SPD in Glienicke schrieb in seinem Artikel für die "Märkische Allgemeine" vom 17.05.2001 zu unserer Veröffentlichung, dass die CDU "Wind machen wolle", "um von ihrer Konzeptionslosigkeit abzulenken." Der Schlusssatz des Artikels von Czitrich-Stahl lautet: "Der Ortsverein der SPD forderte Fraktion

und Verwaltung auf, sich für die schnelle Umsetzung des Bienert-Tornow-Vorschlags stark zu machen." Die SPD begrüßt den RTW in Bergfelde, heißt das ganz klar! Herr Neumann-Duscha, Fraktionsvorsitzender der SPD, hat nun aber quasi die Forderung der CDU-Fraktion aufgenommen und den Standort Glienicke für den RTW als richtig und zukunftsorientiert empfunden. Die CDU ist übrigens immer für alle Menschen offen, die als Trittbrettfahrer von CDU Vorstellungen etwas für eine bürgernahe Verwaltung tun. Uns geht es um die Menschen in Glienicke. Für sie sind wir zuallererst da!

H. R. Joepgen,
Vorsitzender der CDU-Fraktion

Aus der Fraktion der PDS

Zum Entwurf der Ergänzungs- und Klarstellungssatzung Der Artikel der CDU in der Juni-Ausgabe des Glienicker Kuriers bedarf einer Erwiderung. Wie kann in einem relativ kurzen Artikel soviel fachlicher Mumpitz stehen? Nach all den Beratungen der Abgeordneten zu diesem Thema, an denen Herr Joepgen teilgenommen hat? Unkenntnis ist es allemal nicht. Vielmehr ist es billige Stimmungsmache mit den Mitteln der Falschdarstellung und Denunziation. Aufklärung für die verunsicherten Grundstücksbesitzer bleibt außen vor. Deshalb einige wenige Punkte zur Richtigstellung.

Die Grenzen zwischen Innen- und Außenbereich werden in der Klarstellungssatzung nicht durch "Triebkräfte für die Quasi-Enteignung" aus der Gemeindevertretung Glienicke festgelegt, sondern durch Gesetze. Mit der Klarstellungssatzung wird der Gesetzeszustand lediglich dokumentiert.

Der gesetzliche Zustand bleibt der gleiche, ob mit oder ohne Ausarbeitung einer Klarstellungssatzung durch die Gemeinde. Demzufolge findet auch keine Umwandlung von "Bauland zur Wiese" statt.

Mit der Ausarbeitung der Ergänzungssatzung kann der in der Klarstellungssatzung ausgewiesene Ist-Zustand geändert, d. h. die Grenze zwischen Innen- und Außenbereich verlegt werden. Außenbereichsflächen können zu Innenbereichsflächen und damit offiziell zu Bauland werden. Wie Herr Joepgen bei diesem Sachverhalt von "Quasi-Enteignung" sprechen kann, bleibt sein Geheimnis.

Eine bestätigte Klarstellungs- und Ergänzungssatzung schafft Rechtssicherheit für die Bürger.

Sie sind z. B. bei Bauanträgen nicht mehr von der Auslegung des Gesetzesspielraumes durch die Abgeordneten und die genehmigenden Behörden (und deren Tagesform) abhängig. Diese Qualität hat der vorgelegte Entwurf der Klarstellungs- und Ergänzungssatzung noch nicht. Die Bürgerbeteiligung hat ja erst jetzt stattgefunden. Die erste Auslegung war wegen mangelnder Informationstätigkeit in der Gemeinde quasi ohne Resonanz. Dank der Bürgerinitiative ist es diesmal anders. Je konkreter die Einsprüche formuliert wurden, desto wahrscheinlicher ist es, dass im nächsten Entwurf der Ergänzungssatzung die Interessen der Grundstücksbesitzer und der Ortsentwicklung / des Naturschutzes in Übereinstimmung gebracht werden können. Die Mitglieder der Fraktion der PDS haben in der Mai-Ausgabe des Glienicker Kuriers den betroffenen Bürgern angeboten, vor Ort die Probleme und Einsprüche zu beraten. Dieses Angebot steht nach wie vor. Wir halten nichts von Veranstaltungen, die nur zum politischen Schlagabtausch verkommen. Aber wir bemängeln, dass von Verwaltungsseite

nicht auf die Initiative zugegangen wurde, um in kleineren Informationsveranstaltungen zielgerichtet und offiziell sachlich zu informieren und die Probleme der betroffenen Bürger zu beraten.

Eine erste Auswertung der Gespräche mit betroffenen Grundstücksbesitzern Zunächst möchten wir hervorheben, dass die konkret formulierten Einsprüche der Bürger sehr sachlich und ihre Forderungen nachvollziehbar und vernünftig sind. Die Flugblatt-Einsprüche sind dagegen nicht abwägungsrelevant, wenn keine Präzisierung erfolgt. Einige sind nur allgemeiner Protest, bei anderen haben wir im Gespräch das konkrete Anliegen erfahren. Aus den Gesprächen vor Ort haben wir erste Schlussfolgerungen für unser Abstimmungsverhalten gezogen, die wir an Beispielen deutlich machen wollen:

Im Sandkrug ist es vernünftig, generell die gesamten Grundstücke zum Innenbereich zu nehmen.

Naturschutzgebiete sind nicht angrenzend, und den vorhandenen Baumbestand schützen wir durch unsere Baumschutzsatzung. Auf unsere Initiative hin wurde dieses Thema im Bauausschuss angesprochen. Es wird darauf hinaus laufen, dass für dieses Gebiet ein Bebauungsplan Sinn macht.

Hubertusallee, im Bereich 47/48, angrenzende Grundstücke an den Bebauungsplan Nr. 5.

Zurechnung der gesamten Grundstücksflächen als Bauland, Erschließung von der Hubertusallee.

Bereich Paul-Singer-Str./Allende-Str./Wiesenweg.

In diesem Bereich konzentrieren sich die Probleme. Es gibt Bebauungen, die störend sind, aber von den Anwohnern bei eigenen Bauabsichten durchaus als Maßstab für das Bauen im Bestand willkommen sind. Und es gibt Grundstücke, für die eine Bebauung mit Erschließung vom Wiesenweg auch schon genehmigt war. Darüber hinaus wurde auf der südlichen Seite des Wiesenweges ein Neubau errichtet. Wir schlagen vor, den Gleichheitsgrundsatz derart zu verwirklichen, dass der Wiesenweg als natürliche Grenze den Innen- vom Außenbereich trennt. Dieser Vorschlag erfordert zwangsläufig einen Aufstellungsbeschluss für die Ausarbeitung eines Bebauungsplanes.

Nördliche Karl-Liebknecht-Straße, außerhalb des Bebauungsplanes.

Hier gibt es für die meisten Grundstücke eine natürliche Grenze, entweder den Hangbereich oder den dichten Baumbestand zum offenen Gelände. Diese sollten generell die Grenze bilden. An diesen Beispielen soll deutlich werden, welchen Sinn eine Ergänzungssatzung macht, und dass damit in der Gemeinde eine bedeutende Aufwertung der Grundstücke gegenüber dem gesetzlichen Istzustand erreicht werden kann. Und auf einen weiteren Aspekt möchten wir aufmerksam machen: Die Gemeinde gibt nicht Geld aus, um eine Enteignungskampagne einzuleiten. Das Gegenteil ist der Fall. Wenn unsere Vorschläge eine Mehrheit finden, andere Fraktionen ähnliche Vorschläge einbringen, dann kostet es nicht wenig. Zumindest um die Ausarbeitung von Bebauungsplänen in den Problembereichen werden wir nicht herumkommen.

Dr. Martin May

Vorsitzender der PDS-Fraktion

Rosen aus Lidice **... blühen an der Glienicker Gesamtschule**

Ein Beet, das eine Geschichte erzählt, die Geschichte der Gemeinde Lidice, ein Beet, das auf Initiative des Arbeitskreises Politische Bildung e. V. Vergangenheit - Zukunft angelegt wurde. Oft, ja fast täglich, ging ich am Rosenbeet vorbei, las das Schild, wie viele andere auch, konnte damit aber nichts anfangen. Erst als die Frauen von Lidice zu Gast in der Schule waren, erfuhr ich im Gesprächskreis deren Schicksal, die Geschichte von Lidice: 1942 hatten die Nationalsozialisten Böhmen und Mähren besetzt. Zwei tschechische Widerstandskämpfer töteten den Reichsprotektor Heydrich, der als brutaler Statthalter der Nazis bekannt war. Die Rache war grausam! In der Nacht vom 9. zum 10. Juni 1942 drangen die Nazis in Lidice ein, eine Gemeinde, die auf bloßen Verdacht hin ausgewählt wurde. Alle Männer ab 15 Jahre wurden erschossen, die Frauen ins Konzentrationslager Ravensbrück verschleppt. Die Kinder, die nicht als "eindeutschungsfähig" galten, wurden vergast. Vermutlich überlebten nur neun Kinder, die an deutsche Familien verkauft wurden. Von 493 Einwohnern haben 339 Bürger mit dem Leben gebüßt, darunter 82 Kinder.

Lidice wurde dem Erdboden gleichgemacht.

Da, wo einst das "alte" Lidice stand, ist heute eine Gedenkstätte. Die Kindergruppe, geschaffen von einer japanischen Bildhauerin, ein Gedenkstein für die ermordeten Kinder, erinnert an das Grauen dieser Nacht. Nun bekam ich Gelegenheit, mit dem Arbeitskreis und den Schülern der Gesamtschule Glienicke und drei Berliner Schulen zur jährlichen Gedenkfeier nach Lidice zu fahren. Als wir am Nachmittag des 8. Juni ankamen, wurden wir mit einer Herzlichkeit begrüßt, die mich sprachlos machte angesichts dessen, was den Frauen von Deutschen angetan worden war. Im Museum sahen wir den Film von Lidice, Originalaufnahmen der Nazis. Nicht nur die Schüler rangen um Fassung, ein Fünfzehnjähriger fasste in einem Satz zusammen, was alle dachten: "Ich muss ja dankbar sein, Jahrzehnte später geboren zu sein!" Am Sonntag nahmen wir an der Gedenkfeier teil, legten Spielzeug an der Kindergruppe nieder. Am Nachmittag fahren wir wieder heim, in der Gewissheit, unsere neu gewonnenen Freunde aus Lidice im September in Glienicke wieder begrüßen zu können. Uns war klar: im nächsten Jahr fahren wir wieder zur Gedenkfeier nach Lidice. Übrigens arbeiten alle Freunde des Arbeitskreises ehrenamtlich! Die Schüler würden gern im Juni 2002 länger in Lidice bleiben, um zwei Tage in der Gedenkstätte zu arbeiten, doch dafür reichen die Gelder leider nicht. Aber vielleicht findet es der eine oder andere Sponsor ebenso wichtig, sich jetzt mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, denn Gewalt, ob von rechts oder links, darf niemals zu einer akzeptierten Form der Auseinandersetzung werden.

Dorit Stahlberg

Vorsitzende der Eltern- und Schulkonferenz der Gesamtschule Glienicke

"Die Lichter von Metropolis" als 10. Premiere

Am 11. Juli wird sich der Vorhang zur 10. Premiere der Musicalgruppe der Glienicker Gesamtschule öffnen. Nach neun Jahren, in denen wir die Räume der umliegenden Kirchengemeinden nutzen konnten, wird in diesem Jahr mit unserem Stück die umgestaltete Glienicker Turnhalle eröffnet. Noch ist nicht alles perfekt. Wir müssen uns überlegen, wie wir den Raum verdunkeln können, und es wird sicher einige andere Probleme geben, aber Glienicke hat nun wieder einen Saal für unsere und andere ähnliche Zwecke. Ich will hier noch keinen Rückblick schreiben. Im Januar wollen wir unser zehnjähriges Bestehen feiern mit einer Veranstaltung, zu der wir alle ehemaligen Mitglieder unserer Gruppe und alle Glienicker, die uns in den letzten Jahren so zahlreich besucht haben, einladen wollen. "Die Lichter von Metropolis" lehnt sich an den bekannten Stummfilm von Fritz Lang an; die Lieder sind aus dem gleichnamigen amerikanischen Musical von Joe Brooks. Das Stück spielt in der Zukunft, in einer nicht genau benannten Zeit. John Freeman, Bürgermeister von Metropolis, sorgt dafür, dass es den Menschen gut geht. Sie leben im Überfluss und bereiten eine Jubiläumsfeier vor. Was die meisten allerdings nicht wissen, ist, dass der Wohlstand, in dem sie leben, erst durch Menschen ermöglicht wird, die unterhalb der Stadt die Energie für sie erzeugen. Alle natürlichen Energiequellen auf der Erde sind versiegt, und so hatte John Freemans Vater vor Jahren die Idee, eine durch Menschenkraft betriebene Maschine zu konstruieren. Inzwischen sind Jahre vergangen. In der unteren Welt sind Kinder heran gewachsen, die noch nie das Sonnenlicht sahen. Maria, eine junge Frau, will sich mit den Gegebenheiten nicht abfinden. Die Kinder sollen eines Tages befreit werden. So bringt sie ihnen Wörter bei, die sie nicht kennen: Sonne, Blumen, Bäume. Doch die Kinder sollen gar nicht lernen, denn sie werden für die Arbeit an der Maschine gebraucht. Steven, der Sohn des Bürgermeisters, möchte, dass der Spuk dort unten endlich ein Ende findet. Er liebt Maria, die er von früher kennt. Bei dem Jubiläumsfest will er sie überreden, in Metropolis zu bleiben, doch sie verlässt ihre Mitbewohner nicht. Schließlich erteilt der Bürgermeister der berühmten Forscherin Amaly Lindie den Auftrag, eine neue Alternative zur Energieerzeugung zu finden. Werden Lulu und ihr Bruder George, Maria, Eri, Miriam und Lucy die Sonne sehen können? Was geschieht mit Maria, die gegen Futura ausgetauscht wurde, damit die Kinder endlich mit an die Maschine gehen? Wie die Geschichte endet, soll hier noch nicht verraten werden. Seit dem Winter proben wir an dem Stück, aus dem wir die schönsten Lieder auswählten. 22 Mitglieder hat unsere Gruppe in diesem Jahr.

Ich freue mich, dass weiterhin ehemalige Schüler der Glienicker Schulen bei uns mitwirken.

Nick Köhler, der als Flugbegleiter tätig ist, die Studenten Katja Schrader, Constanze Lindner und Ingo Müller; die gelernte Zahnarthelferin Liane Fix, Anja Beese, die gerade ihr Abitur macht, und Till Schrader, Schüler der 12. Klasse, sowie Robert Wirbel, der den Beruf des Krankenpflegers erlernt. Christiane Stolz, Aline Hoffmann, Asta Hoffmann, Nicole Schleusener, Sabrina Moeller, Nina Domnick, Cristopher Roth, Nicolas Jähring, Florian Stolte und Willi Klein sind Schüler der 9. Klasse. Kristin König lernt in der 8., und unsere beiden "Küken", Anne Dahlmann und Elisabeth Köppen, sind in der 7. Klasse. Sascha Krohe, Grundschüler aus der 6. Klasse und Darsteller des kleinen Mozart im vergangenen Jahr, gehört auch diesmal zur Gruppe.

Wir laden alle Glienicker und Bewohner der Nachbargemeinden herzlich zu unseren Aufführungen ein.

Sie finden zu folgenden Terminen statt:

- Mittwoch, 11.7., um 19.00 Uhr,
- Freitag, 13.7., um 19.00 Uhr,
- Samstag, 14.7., um 19.00 Uhr,
- Montag, 16.7., um 11.00 Uhr, Aufführung für die Grundschule,
- Dienstag, 17.7., um 11.00 Uhr, Aufführung für die Gesamtschule,
- Dienstag, 17.7., um 19.00 Uhr, letzte Aufführung.

Katrin Schrader
Lehrerin an der Gesamtschule

Tunesien hinterließ unvergessene Eindrücke Viele Glienicker nahmen am Frühlingstreffen der Senioren teil

Am Ende unseres Frühlingstreffens der Volkssolidarität 2001 in Tunesien haben unsere 68 reiselustigen Senioren einen Einkaufsbeutel mit der Aufschrift „Ich war dabei“ erhalten. Tunesien mit den Städten, die wir besichtigt hatten: Karthago - Tunis - Nabeul - Hammamet - Sousse - Monastir - Mahdia - Kairouan - El Jem - waren darauf verzeichnet. So hatten wir eine bleibende Erinnerung an dieses schöne Land. Wir lernten bei unseren Busfahrten u. a. die orientalische Metropole mit ihrem französischen Charme kennen, ihren Mausoleen, Minaretten, Moscheen und Museen, umgeben von gut erhaltenen Stadtmauern. Das drittgrößte, oval gebaute Amphitheater, wo 30.000 Besucher Platz gefunden hatten, konnten wir bestaunen. (Das zweitgrößte steht in der Nähe von Neapel und das größte in Rom.) Durch den Olivenhandel wuchs der Reichtum der Bewohner, aber auch Lederwaren, selbstgeknüpfte Teppiche und herrliche Keramikgegenstände tragen zum blühenden Geschäftsleben bei. Nicht zu vergessen der bunte Strom der Touristen, die eleganten Hotels, die blumengeschmückten Parkanlagen sowie die langen, sonnigen und weißen Strände, dazu gastfreundliche, liebe Menschen.

Faszinierend das Schauspiel, wenn im Schein der Laternen Sardinen und Sardellen gefischt werden, und die Fischkutter den Hafen verlassen. Das Meer und der Hafen scheinen wie mit tausend Kerzen erleuchtet. Die große Abschlussfeier fand im Innenhof des Ribat von Monastir statt. Der 796 errichtete Ribat gehört zu den ältesten Kloster- und Festungsanlagen in Nordafrika. Und genau diesen historischen Ort haben unsere tunesischen Gastgeber für die Vorführung traditioneller sowie moderner Folklore ausgewählt. Arabisches Kulturgut und europäische Unterhaltungskunst gingen dabei eine gelungene Synthese ein. „Gemeinsam nicht einsam“ fliegen wir im nächsten Jahr an die Türkische Riviera.

Marion Meier

Vom Schießen bis zum Kugelstoßen

Man kann es bereits als Tradition bezeichnen: das Sportfest des Sportvereins Glienicke! Es fand diesmal für alle Sportinteressierten und für jene, die es werden wollen, am 16. Juni statt. Bei schönstem Sommerwetter - der vorbereitete Regenplan konnte deshalb eingepackt bleiben - gab es ab 12.00 Uhr für jeden die Möglichkeit, in der und um die Dreifeldhalle herum sich Vorführungen anzuschauen, oder auch, sich zu den Aktiven zu gesellen.

Die Eröffnungsrede hielt die Vorsitzende des SV Glienicke, Sabine Krüger, vor nur wenigen Anwesenden. Zu jenen, die zunächst nicht präsent waren, zählte auch Bürgermeister Joachim Bienert, der sich noch auf einer der zahlreichen, parallel laufenden Veranstaltungen befand. So verpasste nicht nur er die Tanzgruppe „Elements“, die auch schon zum Volleyball-Pokalspiel der Herren im Mai aufgetreten war.

Zuschauen - und vor allem mitmachen - konnte man anschließend bei den Frauenturnerinnen, bei der Badminton-Abteilung (was guten Anklang fand), bei einigen Volleyballern in der Halle und bei den Schützen (was zugegebenermaßen noch regeren Zuspruch fand!). Teilweise mussten die Schießwilligen anstehen, um um den Titel „Probe-Schützenkönig“ zu wetteifern. Die besten Ergebnisse erzielten: 1. Klasse, Karsten Küchler, mit 92 Ringen auf zehn Schuss, er belegte auch den dritten Platz, weil er zwei Serien schoss; 2. Robert Schmalfuß mit 91 Ringen; 4. Matthias Kerstan mit 87 Ringen. Außer der besten Gesamtringzahl wurde auch die beste Zehn bewertet. Diesen Erfolg konnte Monika Brandt für sich verbuchen!

Bei den Volleyball-Mädchen und -Jungen sah es dagegen nicht ganz so rosig aus. Sie spielten gegen eine Gastmannschaft aus Kalau und verloren - aber das mit Einsatz und Spielfreude. Letztere war auch auf den Anlagen rund um die Halle angesagt. Die Volleyballer hauchten dem leblosen Sandfeld mit einigen Partien „Beach“ Leben ein und verbreiteten so, neben der Sonne, auch ein wenig Urlaubsstimmung. Selbst beim Kugelstoßen schien die Laune ansteckend zu sein: Bei den Frauen stieß Katrin Steirat mit der 4 kg-Kugel 6,65 Meter. Die 3 kg-Kugel stieß Jutta Biniok auf 7,09 Meter.

Die Jugend und die Herren wurden zusammengezogen (jugendliche Herren?) und durften einheitlich mit der 4 kg-Kugel operieren: den ersten Platz erkämpfte sich Mark Jacoby, 17 Jahre alt, mit 10,52 Meter; 2. Martin Pförtner, 14, glatt neun Meter; 3. Jörn Moldenhauer, ebenfalls 14 Jahre jung, 8,80 Meter. Doch alle Mühen nutzten den jungen Sportlern wenig, denn den absoluten Rekord stellte Bürgermeister Joachim Bienert auf, der sogar die 5 kg-Kugel auf satte 10,90 Meter stieß und das mit der saubersten Technik des Tages! Außerdem waren die 100 Meter-Läufer unterwegs, und an der Torwand konnte man sich im Fußballschießen üben.

Vor, während und auch noch nach den sportlichen Aktivitäten sorgte das Bistro „Sport In“ für Erfrischungen und Gegrilltes und für alles was das Herz noch mehr begehrte. Die Terrasse lud zum Verweilen ein - genau wie Kaffee und Kuchen an einem Stand im Eingangsbereich. Zum Abschluss der Veranstaltung versammelten sich die restlichen Besucher auf den Tribünen der Halle, um den Ehrungen zu lauschen, die Sabine Krüger vornahm. Etwas enttäuscht über die spärliche Beteiligung an diesem Ereignis gab sie das Wort an Bürgermeister Bienert weiter, der mit ein paar optimistischen Worten und dem Versprechen, im nächsten Jahr etwas mehr Werbung zu machen, die Anwesenden verabschiedete und sich auf ein Wiedersehen freute. Die Mitglieder des Sportvereins Glienicke bedankten sich bei der Gemeinde für die finanzielle Unterstützung des Sportfestes und orientieren auf das nächste im Jahre 2002.
Steffi Müller

Bronze für Volleyballer-Jugendmannschaft

Nun gibt es auch eine zweite Jugendmannschaft im SV Glienicke, die auf sich aufmerksam macht. Die weibliche C-Jugend nahm am 10. Juni in Hohen Neuendorf an den Kreis-, Kinder- und Jugendsportspielen des Landkreises Oberhavel teil.

Der Kern der Mannschaft trainiert seit etwa eineinhalb Jahren. Jedoch erst seit einem halben Jahr sind die sechs Mädels - natürlich noch zu wenige - auf dem besten Weg, ein tolles Team zu werden. Für den Wettbewerb borgten sie sich zwei Spielerinnen aus der 1. Jugendmannschaft aus. Aufgeregt und doch mutig wagten sie es, ihre allerersten Wettkampferfahrungen zu sammeln. Es waren etwa 30 Mannschaften in den Altersklassen F- bis B-Jugend angetreten, um dieses Turnier im Freien auszutragen. Doch das schlechte Wetter zwang den Veranstalter, alles in die Halle umzuverlegen. In der weiblichen C-Jugend traten neben dem SV Glienicke zwei Mannschaften vom VSV Havel und eine Granseer Mannschaft (Menz) an. Das erste Spiel gegen Menz (dem späteren Sieger) verloren die Glienicker 0:2. Doch dann erkämpften sie sich ihren ersten Satzschlag gegen VSV Havel 1 und waren stolz. Hoch motiviert gingen sie in das letzte Spiel gegen VSV Havel 2 und verpassten knapp ihren ersten Spielgewinn. Aber auch das 1:1 war ein tolles Ergebnis! Doch die Krönung dieses aufregenden Tages war der dritte Platz - Bronze - für den SV Glienicke, vor vier Mannschaften. Die Glücklichen sind Kristin Willing, Inken Olthoff, Simone Schäper, Katharina Schulte, Svenja Höner, Caroline Feller sowie die „Helferinnen“ Solveig Sieber und Ulrike Rossoll nebst ihrer Trainerin Sabine Krüger. Wer (Jahrgang 1986/87/88) möchte noch mit uns trainieren und Spaß haben? Unsere Trainingszeit ist mittwochs, von 16.00 bis 18.00 Uhr, in der Glienicker Dreifeldturnhalle. Anmeldungen bei Sabine Krüger unter der Telefonnummer 03 30 56 / 8 21 36.

Sabine Krüger

**Erteilte Fällgenehmigungen gemäß § 5 Baumschutzsatzung Gemeinde Glienicke
Zeitraum vom 1. Januar bis 18. Juni 2001**

Leipziger Str. 41	1 Baum
Karl-Liebknecht-Str. 110	2 Bäume
Karlstr. 11	1 Baum
Hubertusallee 65	1 Baum
Beethovenstr. 10	1 Baum
August-Bebel-Str. Parz. 71	1 Baum
Wiesenstr. 43	1 Baum
Waidmannsweg 21	2 Bäume
Alte Schildower Str. 28	1 Baum
Breitscheidstr. 80	3 Bäume
Großbeerenstr. 4	1 Baum
Koebisstr. 21	1 Baum
Dienstleistungszentrum	130 Bäume
Am Erlengrund 17	3 Bäume
Adalbertstr. 6	5 Bäume
Karl-Liebknecht-Str. 148	3 Bäume
Hubertusallee 83	3 Bäume
Brandenburger Str. 11	2 Bäume
Goethestr. 38	1 Baum
Hauptstr. 33	1 Baum
Adalbertstr. 9	1 Baum
Hauptstr. 33	2 Bäume
Heinrich-Heine-Str. 54	19 Bäume
Alte Schildower Str. 56	3 Bäume
Karl-Liebknecht-Str. 24	8 Bäume
Alte Schildower Str. 26	2 Bäume
Hattwichstr. 65	1 Baum
Sophienstr. 12	1 Baum
Waidmannsweg 15	1 Baum
Friedenstr. 12	5 Bäume
Hamburger Str. 5	1 Baum
Hubertusallee 33	3 Bäume
Hubertusallee 20	1 Baum
Elisabethstr. 2	5 Bäume

Niederbarnimstr. 59	1 Baum
Salvador-Allende-Str. 17	1 Baum
Tulpenstr. 22	1 Baum
Elisabethstr. 5	1 Baum
Niederbarnimstr. 64	19 Bäume
Victoriastr. 12	1 Baum
Budapester Str. 24	1 Baum
Bussardheck 20	1 Baum
Heinrich-Heine-Str. 53	19 Bäume
Paul-Singer-Str. 7	4 Bäume

Bauanträge in der Zeit vom 25. Mai bis 31. Juni 2001

Voranfragen

Goethestr. 5	EFH
Hubertusallee 89	EFH
Hubertusallee 89 a	EFH
Paul-Singer-Str. 11 a	EFH

Bauanträge

Auguststr. 3	EFH
Friedenstr. 12	EFH
Goethestr. 5	EFH
Hattwichstr. 4	EFH
Goebenstraße 16	EFH
Heinrich-Heine- Str. 53	EFH
Heinrich-Heine- Str. 54	EFH
Hubertusallee 86	EFH
Koebisstr. 6	MFH
Niederbarnimstr. 30	EFH
Odessaer Str. 20	EFH
Paul-Singer-Str. 7 a	EFH
Staerkstr. 16	EFH

Die Mauersegler

Wer hat sie nicht schon einmal während der Gemeindevertreterversammlung beobachtet, wenn sie pfeilschnell und mit ihren schrillen Rufen die Fenster der Aula umkreisten; fast schienen sie in den Raum zu stoßen. Doch im letzten Augenblick drehten sie ab, stürzten in die Tiefe oder hoben ab in den Himmel. Nein, nicht Schwalben sind es, wie mancher gedacht haben mag, sondern Mauersegler, eine ganz besondere Vogelart. Etwa 15 bis 20 Paare könnten es sein, meint der Ornithologe Derk Ehlert, der die Mitbewohner des Schulgebäudes bereits seit 1997 beobachtet. Doch eventuell brüten sie hier schon viel länger, denn die Plattenbauten bieten ihnen mit ihren Spalten und Ritzen unter dem Dach bzw. der Dachrinne viele und gute Nistmöglichkeiten. Nun soll das wirklich nicht sehr schöne Gebäude der Gesamtschule, das in den 70er Jahren einem Einheitsstil entsprechend errichtet wurde, saniert werden. Endlich – sagen die einen; zu früh im Jahresablauf – sagen die anderen, die sich um den Schutz dieser gefährdeten Vogelart sorgen, denn erst müsste die diesjährige Nachzucht flügge sein. Also berieten Vertreter des Umweltamtes, der Baufirma, Bürgermeister Joachim Bienert, Peter Staamann als Hochbauamtsleiter und der Ornithologe Derk Ehlert die Situation, und sie fanden einen Kompromiss. Da die Vögel vor allem im hinteren Teil des Gebäudes ihre flachen Nestmulden haben, wird mit den ersten Maßnahmen an der Vorderfront begonnen, so dass die Vögel ihr Brutgeschäft abschließen können.

Man hat beobachtet, so weiß Derk Ehlert begeistert zu berichten, dass diese bewundernswerten Vögel stets um den ersten Mai herum aus den wärmeren Ländern ankommen, um hier in Europa zu brüten. Dabei kehren sie in großer Treue immer wieder zu einem einmal gewählten Brutplatz zurück und beginnen sofort, ihren Nistplatz aus Federn, Haaren oder Blättern, die sie im Fluge fangen und mit klebrigem Speichel vermischen, auszustaffieren. Übrigens erledigen die Mauersegler fast alles im Fluge: schlafen, fressen, trinken und Paarung. Die Luft ist ihre Lebensbasis.

Nach 18 bis 20 Tagen schlüpfen die Jungen, die etwa fünf bis acht Wochen brauchen, um flügge zu werden. Bei ungünstiger Witterung können sie in eine Art Starre fallen und etwa 14 Tage ohne Nahrung auskommen. In dieser Zeit fliegen die Elterntiere manchmal 450 bis 800 km am Tage, um die Nahrung, die sie nur in wärmeren Gegenden und nur in der Luft finden, heranzuholen. Das verzögert natürlich die Aufzuchtzeit, die aber in der Regel Anfang August beendet ist, erzählt Ornithologe Ehlert.

Wenn die Eltern die Jungen verlassen, sind diese „dick und rund“ und sitzen etwa noch drei Tage als Waisen ohne die Altvögel im Nest. Sie haben sich so viele Reserven angefressen, dass in dieser Zeit die letzten Flügelschwingen auswachsen und sie, nunmehr abgespeckt, ihren „Sturz aus der Nesthöhle“ wagen können. Genau wie die Eltern machen sie sich auf ins nördliche Südafrika bzw. in die Äquatorialzone. Anschließend leben diese kleinen braunschwarzen Schnellflieger in Nordafrika und im Mittelmeerraum, von wo aus sie dann nach Europa starten; und im nächsten Jahr dann hoffentlich auch wieder nach Glienicke, wo sie zwanzig vorbereitete Nisthilfen an der dann sanierten Außenfront der Gesamtschule erwarten werden.

Nachtragssatzung einstimmig beschlossen

Die Vorstellung der Nachtragssatzung übernahm in Abwesenheit der Kämmerin Bürgermeister Joachim Bienert.

Durch die Erhöhung des Ausgabevolumens bei der Maßnahme Sanierung der Gesamtschule über die festgeschriebene Erheblichkeitsgrenze hinaus war der Erlass der 1. Nachtragssatzung notwendig geworden. Gleichzeitig wurden bereits bekannte sowie absehbare Abweichungen in die Nachtragsplanung einbezogen.

Das Volumen des Verwaltungshaushaltes erhöht sich von 15.192.500 DM um 277.700 DM auf 15.470.200 DM. Das entspricht einer Steigerung von 1,83 Prozent.

Herauszuheben sind hierbei:

- Reduzierung der Personalausgaben von 121.000 DM;
Erhöhung des Zuschussbedarfs um 30.300 DM im KITA-Bereich aufgrund von
- Mindereinnahmen bei Zuschüssen sowie Mehrausgaben als direkte Auswirkung des neuen KITA-Gesetzes;
- Mehrausgaben bei der Kreisumlage in Höhe von 86.000 DM;
Mehreinnahmen im Bereich der Steuern und allgemeinen Zuweisungen in Höhe von
- insgesamt 46.100 DM;
- Einnahmen durch Ausschüttungen an Beteiligungen in Höhe von 138.000 DM.

Der Vermögenshaushalt erhöht sich von 10.422.100 DM um 1.816.200 DM auf 12.238.300 DM.

Das entspricht einer Steigerung von 17,44 Prozent.

Hervorzuheben sind hierbei:

- Erhöhung des Ausgabeansatzes Sanierung Außenhülle der Gesamtschule um 744.000 DM.
- Um den Innenausbau der Gesamtschule nach Abschluss der Hüllensanierung vorzubereiten, wurden 45.000 DM für entsprechende Planungsleistungen bereitgestellt.
- Erhöhung der Attraktivität der Schulen durch Bereitstellung von 70.000 DM Eigenmittel für das Projekt Medienoffensive an beiden Schulen.
- Vorzeitige Realisierung bzw. Weiterführung von Kanalbaumaßnahmen in Höhe von insgesamt 548.500 DM. Für den Umbau der Bibliothek wurden zusätzlich 15.000 DM zur Verfügung gestellt.
- 24.500 DM für die Erhöhung der Sicherheit in der KITA Mischka durch Schaffung eines ordnungsgemäßen Fluchtweges.
- 15.000 DM für einen Sonnenschutz in der KITA im Sonnengarten.
- 295.000 DM für einen Verbindungsweg zwischen dem Sonnengarten und der Hauptstraße.
- 8.000 DM für neue Möbel im Bürgerhaus.
- Weitere 40.000 DM für den Umbau der alten Turnhalle zur Mehrzweckhalle.

Die Finanzierung der Maßnahmen erfolgt zum Teil aus der erhöhten Zuführung aus dem Verwaltungshaushalt sowie aus einer zusätzlichen Entnahme aus der allgemeinen Rücklage. Aufgrund des sehr guten Ergebnisses der Jahresrechnung 2000 war diese zusätzliche Entnahme aus der allgemeinen Rücklage möglich geworden. Die Rücklage wird nach jetzigem Planungsstand zum 31.12.2001 einen Bestand von 1,83 Mio. DM ausweisen. Das entspricht dem Stand, der mit der Haushaltsplanung 2001 festgestellt worden war.